



199. Albrecht Altdorfer: Sarmingstein a. d. Donau. Federzeichnung. Budapest, Nationalgalerie

Rückblick: Spätgotik und Renaissance.

Das Spitzig-Scharfe, Gedrängte und Herbe, das Zeichnerische und dekorativ Gebundene, das die oberdeutsche Malerei der Spätgotik im letzten Drittel des 15. Jhhs. beherrscht hatte, war im Verlauf der 90er Jahre stellenweise bereits einem Drang zum Freibewegten, zum Schwungvollen, Räumlichen, endlich zum Malerischen gewichen. Schongauers letzte Arbeiten enthalten den Keim dieser Umwandlung; im älteren Holbein war sie, wie wir wahrgenommen, bedeutend fortgeschritten. Ein Zug zum Großen und Mächtigen offenbart sich am Ende des Jahrhunderts, so in den Arbeiten des jugendlichen Dürer. Betrachtet man die Front der vorwärtstrebenden oberdeutschen Malergeneration in einem Gesamtüberblick, so sieht man in dem ersten Jahrzehnt des 16. Jhhs. ein allgemeines Drängen zum malerisch Bewegten: die Jugendwerke Burgkmairs, Breus, Baldungs, Altdorfers, Cranachs, sie alle verbindet dieser Trieb; eine Steigerung des Farbengefühls ist allgemein zu beobachten. In den Jahren nach 1510 erreicht diese Strömung ihre größte Gewalt — in den Folgejahren entstehen, zeitlich zusammengedrängt — allenthalben im Bereich der oberdeutschen Malerei die glänzendsten Denkmäler: Dürers Allerheiligenbild, Kulmbachs Tucheraltar, Grünewalds Isenheimer Altar, Baldungs Freiburger Hochaltar und Glasgemälde, Burgkmairs Bilder um 1511; Urs Grafs und Manuels schwungvollste Handrisse, die herrlichsten Schweizer Bannerscheiben; Altdorfers und Hubers Donaureise fällt ins Jahr 1511 (Abb. 199). Dürers drei Hauptstiche